Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 75 (1981)
Heft: 21

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem neuen Signet an sich noch nichts gewonnen. Aber vielleicht erinnert es uns in der Hetze des Alltags, dass hier noch eine Aufgabe auf uns wartet, die von keiner Bürokratie, keiner Kommission und keinem Computer gelöst werden kann, weil sie eine ganz persönliche, menschliche Eigenleistung voraussetzt.

Eine gute Sache

Künstler, Kunsthändler, Sammler und Private haben der Pro Infirmis Bilder zum Verkauf zur Verfügung gestellt. Die Bilder wurden Anfang September in Zürich versteigert. Unter anderen erzielte ein Bild des Schweizer Malers Ferdinand Hodler (1853–1918) 4400 Franken. Ein Bild des Spaniers Joan Miro brachte sogar die Summe von 25 000 Franken ein. Aber auch das Gegenteil passierte bei dieser Versteigerung. Ein Bild, das auf 20 000 Franken geschätzt war, wurde zum Preis von nur 7000 Franken abgesetzt. Da muss man vielleicht sagen: «Dieser Käufer hat einen guten Fisch gezogen.» Es konnten nicht alle Bilder verkauft werden.
Trotzdem wurde ein Erlös von 400 000 Franken erreicht, worüber sich der Präsident der Pro Infirmis, alt Bundesrat E. Brugger, und die Sekretärin, Fräulein E. Liniger, freuen dürfen. EC

Kommunikationsformen Hörgeschädigter

Elterntagung der Schweizerischen Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder (SVEHK) am *8. November 1981* im Schützenhaus Albisgütli, Uetlibergstrasse 341, Zürich. Der diesjährige Weiterbildungskurs für Eltern hörgeschädigter Kinder in der Schweiz befasst sich mit den *Kommunikationsformen Hörgeschädigter.* Die für die Sprachanbahnung gewählte Kommunikationsform, sei es eine reine Lautsprache oder eine «Sprache», die die Gebärde mit einbezieht, ist massgebend für die Schulung hörgeschädigter Kinder. Sie wirkt ebenso entscheidend mit bei der Integrationsfähigkeit unter die vollsinnige Umwelt.
Kompetente Referenten haben sich zur Verfügung gestellt. Im Rahmen der Tagung sollen die Eltern ein objektives Bild der verschiedenen Kommunikationsformen erhalten, Unsicherheiten soll sie beseitigen helfen und gleichzeitig die Schulen und pädoaudiologischen Beratungsstellen in ihrer verantwortungsvollen Arbeit befruchten.
Die Tagung ist öffentlich. Detaillierte Programme sind beim Sekretariat der Schweizerischen Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder, Feldeggstrasse 71, 8032 Zürich, erhältlich.

Aus der Welt der Gehörlosen

Eine Luzerner Gehörlosengruppe begegnet den Schönheiten der Tessiner Täler

Begegnungen finden täglich statt. Der Mensch begegnet Bekannten und Fremden. Begegnet er diesen, oder sieht er diese einfach? Eine Frage, die leicht beantwortet werden kann. Wirkliche Begegnungen finden nur selten statt. Wir Menschen gehen vielfach aneinander vorüber, vielleicht noch mit einem kalten Gruss auf den Lippen. Unser Inneres aber macht nicht mit. Eine echte Begegnung findet nur statt, wenn das Innere mitschwingt. Dazu braucht es einen freundlichen, lieblichen Blick und gar oft keine Worte. Solch glückliche Erlebnisse durften wir in unserer kleinen Wandergruppe täglich erleben. Wir sind in diesen Tagen aber nicht nur Menschen begegnet, sondern ebensosehr einer prächtigen Natur. Die folgenden Gedanken erzählen davon.
Locarno war unser Aufenthaltsort. Eine bekannte Ferienstadt und ein weltbekannter Ferienort. Eine Stadt mit vielen Ausgangspunkten für die verschiedensten Wanderungen und Ausflüge. Ein stolzes Schloss aus dem Mittelalter schmückt die Stadt. Die Wallfahrtskapelle «Madonna del Sasso» ist das Wahrzeichen der Stadt. Diese Kirche steht auf einem Felsvorsprung und wird von Einheimischen und Touristen rege besucht. In der Kirche sind viele bekannte Kunstschätze aufbewahrt. Die Stadt liegt am See. Die Seeufer weisen überall prächtige Quaianlagen auf. Hier finden wir subtropische Pflanzen und Bäume. Beliebt sind auch die Lauben und Strassencafés. Mit dem Wort Tessin verbinden sich aber auch Gedanken über die malerischen Täler dieses Kantons, über die wilden Bachbette und die vielen Wälder dieser Gegend. Wer all diese Schönheiten entdecken will, der benötigt gut ausgebaute Wanderwege, die hier in einer Vielzahl vorhanden sind. Sie führen in die hintersten Winkel der Täler und Berge. Diese letzten Gedanken verwischen sich aber auch mit etwas Wehmut, denn hier sind zahlreiche verlassene Weiler und Häuser, die dem Zerfall nahe sind.
Der erste Tag galt der Reise und einem Rundgang in der Stadt und am See. Schon der folgende Tag lockte zum Aufstieg auf dem Römerweg nach dem Monte Verità – Arcegno – Ronco – und auf die Höhenwanderung des Lago Maggiore bis nach Brissago. Unter uns war ein tiefblauer See mit den Brissagoinseln. Der Blick reichte bis hinunter nach Stresa und auf den Monte Lema. Eine Schiffsfahrt zurück nach Locarno beendete unsern ersten Ferienausflug. Am folgenden Tag ging's hinauf ins Maggiatal. Dieses liegt leicht versteckt hinter der Stadt Locarno. Ein mächtiger Bergvorsprung bei Ponte Brolla, ein Maggiabett voller Riesensteinbrocken bilden den Taleingang. Das Maggiatal hat auch mehrere Seitentäler. Über den Wildbach Maggia führen viele kleinere und grössere Hängebrücken. Daneben gibt es breitere Natursteinbrücken mit den schönen ovalen Wölbungen, die immer wieder auf Tessiner Bildern gesehen werden können. Die Täler von Bosco Gurin, Campo und Peccia konnten wir nicht besuchen. Wir hatten Robiei im Val Bavona als Ziel gewählt. Die Strasse führt nur bis San Carlo. Ab hier geht eine Seilbahn bis auf 1856 Meter Höhe. In diesem Gebiet befinden sich mehrere Stauseen und Kraftwerke. Wir wagten uns auf den steilen Felsweg, der zum Cristallinagletscher führt. Hinter dem Gletscher wäre das Bedrettotal zu sehen. Von hier aus genossen wir eine

herrliche Rundsicht inmitten einer wuchtigen Bergwelt. Allzufrüh hiess es Abschied nehmen und zurück ins Maggiatal fahren. Am Ufer dieses wilden Baches ging's zurück, heimwärts. Ein weiterer Ausflug liess uns das prächtige Gebiet von Cardada – Cimetta – Monte Madone – erleben. Der Monte Torsa, ein spitziger Fels, lag vor uns. Leider befanden wir uns hier oben im Nebel. Jegliche Aussicht war uns verwehrt. Früher als gewünscht gingen wir bergab über die Alp Chiado nach Cardada und hinüber zum Monte Brè. Ein steiler und steiniger Abstieg! Am Wegrand standen viele alte Kapellen mit halbzerstörten Fresken. Über diesen Weg gingen vor Jahrhunderten die Maultiere mit all den schweren Lasten, die die Leute in den abgelegenen Weilern brauchten. Auf dem Weg begegneten wir vielen kleinen Kriechtieren, Schmetterlingen mit bunten Flügeln, verschiedenen Vögeln und kamen an vollbehangenen Kastanienbäumen vorbei. Die Blätter hatten sich bereits verfärbt, und das Bild war dadurch für unsere Augen noch viel schöner geworden. Auf dem Boden lagen reife Kastanien, Haselnüsse, und an den Stauden waren reife Brombeeren und Himbeeren, die wir reichlich pflückten. Unsere Mägen konnten sich nach getroffener Wahl reichlich füllen. Wo sich eine Lichtung oder ein ebener Flecken Erde befand, da waren Reben gepflanzt. Die Trauben waren noch nicht reif. Über Monti und die Kirche Madonna del Sasso gingen wir zum Hotel zurück.
Das Verzascatal, ein sehr wildes Tal, erlebten wir bei bedecktem Himmel. Die typischen Steinhäuser untermauern die Wildheit dieses Tales. Sonogno, das letzte Dorf, inmitten von hohen Bergen, ist sehr klein. Das Dorf hat wunderschöne, einzigartige kleine Häuser. Einige davon sind aus Holz gebaut, andere aus Natursteinen. Hier wird in Heimarbeit Schafwolle verarbeitet. Dies geschieht vom Scheren bis zum Verkauf der fertigen Wollartikel. Das Färben der Schafwolle interessierte uns ganz besonders. In verschiedenen Behältern kocht die Wolle. In jedem Behälter ist eine andere Farbtönung. Dann werden die grossen Strangen an die Sonne gehängt und, wenn sie trocken sind, zum fertigen Wollknäuel verarbeitet. All diese Arbeiten kennenzulernen ist ein ganz besonderes Erlebnis. Es beinhaltet ein Erlebnis mit Menschen, die in Bescheidenheit und Zufriedenheit ihr Heimatdorf pflegen und das Tessiner Handwerk den Nachkommen erhalten wollen. Sie hoffen, dass sie damit der Abwanderung in die Stadt etwas Einhalt gebieten können. Der Weg zurück führte uns auch am Dorfbackofen vorbei. Dieser wird noch heute gebraucht. Obwohl auch in diesem Tal Elektrizitätswerke gebaut wurden, haben noch nicht alle Häuser elektrisches Licht. Petrollampen und Kerzen erhellen noch manch eine Stube. Der Kochherd, mit Holz gefüllt,

gibt zugleich Wärme ab für das ganze Haus. Auch der Uferweg zurück bot viel Interessantes. Er führte uns an verlassenen Häusern vorbei, aber auch an wunderschön restaurierten fehlt es nicht. Diese früher verlotterten Häuser sind zu Ferienhäusern umgebaut worden. Der Tessiner Stil wurde belassen, und all diese Schmuckstücke weisen prächtige Blumen- und Gemüsegärten auf. Ganz besonders aufgefallen sind mir die vielen Beerenstauden. Ich liess mir sagen, dass es sich um Heidelbeerstauden handelt. Die Beeren sind fast so gross wie Tollkirschen und werden in den Städten auf dem Markt weiterverkauft. Damit habe das Tal eine neue Einnahmequelle gefunden. Einheimische und Besucher seien gute Käufer dieser fleischigen, grossen Beeren. Überall sahen wir fleissige Leute auf den Feldern und zwischen den prächtigen Steinhäusern. Diese sind vielmals zusammengebaut und ohne jeglichen Verputz.

Ein weiterer Höhepunkt dieser Woche war der Besuch des Onsernonetals. Mit dem Postauto ging's steil hinauf nach Spruga. Das Onsernonetal ist ein Seitental des Centovalli. Es ist durch seine alten Steinbrücken und das Strohflechten bekannt. Die Dörfer liegen zerstreut und recht weit auseinander. Sie kleben alle am Felsen. Unter ihnen sind steile Schluchten. Zuunterst fliesst der Isorno. Es ist ein Tal, wo gerne Dichter und Maler wirken und den Sommer und Herbst verbringen. Die Natur ist noch unberührt. Überall herrscht Ruhe. Das Maultier und die Esel sind hier für den Transport der Ware eingesetzt. Die Leute sind sehr freundlich und freuen sich am Gespräch mit einem Besucher. In Loco mussten wir von diesem schmucken Tal Abschied nehmen. Über den Steilhang ging's hinunter nach Niva–Vosa–Pila und dann nach Intragna im Centovalli. Auch dieser Saumweg wurde zur Römerzeit erbaut mit den typischen Tessiner Brücken. Wer diesen Weg mit offenen Augen mitverfolgte, der entdeckte immer wieder Naturwunder, z. B. einen Fliegenpilz, eine Goldfliege, Käfer in den schönsten Farben und Blumen in verschiedenster Form und Grösse. Wunder der Natur, die jeglichen Wanderer noch lange erfreuen.

Es gäbe noch viel zu erzählen. Unsere Augen haben noch andere Schätze wahrgenommen. Diese Ferienwoche war voll von Begegnungen mit der Natur mit all den verschiedenen Schönheiten und mit vielen Menschen. All diese Erlebnisse hätten einen kleineren Eindruck hinterlassen, wäre der Gruppengeist nicht so harmonisch gewesen. Es wurde gelacht und Spass gemacht, aber auch auf den Spaziergängen wurde auf jeden einzelnen Rücksicht genommen. Die Worte eines Hotelgastes mögen meinen Bericht beschliessen: «Wären wir Gesunden doch nur halb so froh, glücklich und zufrieden gestimmt wie diese Gruppe hier!»

ha

Tag der Gehörlosen in Bern

Vor der Tagung am 26. September fand in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee eine Pressekonferenz statt. Fachleute informierten über die Besonderheiten der Gehörlosen und die Schulungsmöglichkeiten. Dem Gehörlosen wird ein wichtiger Teil der Aussenwelt vorenthalten. Wenn er von Geburt auf nicht hört, erlebt er nie die beruhigende Stimme der Mutter. Er wächst in absoluter Stille auf. Wenn man ihm nicht hilft, ist er nicht in der Lage, die Sprache zu erlernen. Mit diesen Worten umschrieb Dr. phil. O. Bernath, Leiter der Audiologischen Station der Hör-, Stimm- und Sprachabteilung der Hals-Nasen-Ohren-Klinik des Inselspitals Bern, die Situation des Gehörlosen. Nur durch gemeinsame Anstrengungen und mit Hilfe der aufgeklärten Öffentlichkeit kann den Gehörlosen geholfen werden.

Wichtig die Früherfassung

Die Hörstörung sollte, wie Joseph Weissen, Leiter der Pädoaudiologischen Beratungsstelle in Hindelbank, erwähnte, möglichst früh, am besten im Alter von fünf bis sechs Monaten, erkannt werden. Schon in diesem Alter wird einem gehörlosen Kind ein Hörapparat angepasst. Bei frühzeitiger Förderung ist es für ein gehörloses Kind heute vielfach möglich, die Normalschule an seinem Wohnort zu besuchen.

Vorsteher Andreas Büttiker von der Sprachheilschule konnte mit geschulten Kindern der Vorschulklasse beweisen, wie gut die Kinder auf die Lautsprache geschult werden können.

Die wichtigen Aufgaben der Frühbetreuung und Schulung leistet die Schweizerische Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder (Regionalgruppe Bern), wie deren Präsident Uli Thomet, Burgdorf, bemerkte. Die erwachsenen Gehörlosen brauchen sich heute nicht isoliert zu fühlen, stehen ihnen doch verschiedene Organisationen und Dienststellen des Bernischen Vereins für Gehörlosenhilfe zur Verfügung, wie Fräulein M. Meier von der Beratungsstelle weiter erwähnte.

Ein Vertreter des Gehörlosensportklubs informierte die Presse über die Tätigkeiten des Vereins. Die jungen Gehörlosen finden sich im Verein zur Ausübung der verschiedensten Sommer- und Wintersportarten, Kegeln usw. bis zur Meisterschaftsebene mit Hörenden zusammen.

Und ein Vertreter des Gehörlosenvereins Bern orientierte die Presse von der Vergangenheit des Vereins, welcher von einigen weitsichtigen Gehörlosen im Jahre 1894 gegründet wurde. Die Gehörlosen von damals waren im ganzen Kanton verstreut und lebten sehr einsam. Eine Beratungsstelle für Gehörlose bestand damals noch nicht. Die Gehörlosen waren auf sich allein angewiesen und behalfen sich, so gut es ging, und die Vereinsarbeit war gelegentlich äusserst schwer.

Dann am Samstag, dem 26. September, dem Tag der Gehörlosen, wurde auf der Beratungsstelle an der Mühlemattstrasse 47 ein Informationstag durchgeführt. Schon um 10 Uhr erschienen die ersten Gehörlosen, dann nach und nach hörende Personen. Ohne besondere Schwierigkeiten fand der Kontakt mit den Hörenden, die sich Mühe gaben, um von den Gehörlosen verstanden zu werden, statt. Wichtig war es aber zu wissen, dass der Gehörlose ein grosses Bedürfnis nach menschlichem Kontakt und nach Anerkennung empfindet. Auch wurde eine Tonbildschau der Elternvereinigung der gehörgeschädigten Kinder zur Diskussion und Grundschulung mit den Eltern vorgeführt. Die schönen Bastelarbeiten fanden reichlichen Absatz.

Den Abend verbrachten wir bei einem unterhaltungsreichen Höck in den Klubräumen am Mayweg. Trotz Abwesenheit des Sportvereins Bern in St. Gallen bei den Gehörlosen kann gesagt werden: Der Tag der Gehörlosen fand bei allen einen guten Anklang und er fand einen schönen Abschluss. Den lieben Frauen und Fräuleins sei für die guten Cakes und Torten herzlich gedankt, ebenso Fräulein M. Meier von der Beratungsstelle für die wertvolle Mitarbeit.

Zu hoffen ist zum Schluss, dass es nicht nur bei einem Tag der Gehörlosen bleibt. Möge der Wille zur Selbsthilfe unter den Gehörlosen immer wachbleiben, genauso die gegenwärtige fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Gehörlosen und Hörenden.

A. Bacher

Wenn hörgeschädigte Mitmenschen Auto fahren

Ein Beitrag zum internationalen «Jahr des Behinderten» von Dr. h. c. Eberhard Kaiser, Riehen

Überall in der Welt gibt es hörgeschädigte (schwerhörige, gehörlose bzw. taube) Motorfahrer. Seit vielen Jahrzehnten benützen sie ihre Motorfahrzeuge wie Hörende, allerdings meist zu privaten Zwecken. In verschiedenen Ländern gibt es aber auch relativ wenige Berufsfahrer (Kraftfahrer in Betrieben u. a. m.). Internationale und nationale Statistiken zeigen, dass die hörgeschädigten Führer eines Motorfahrzeuges im allgemeinen weniger Übertretungen von Verkehrsanordnungen aufweisen und auch weniger häufig in Verkehrsunfälle verwickelt sind. Das liegt einmal daran, dass sie ihre Ausbildung zu Kraftfahrern, die im landesüblichen Rahmen stattfindet – manchmal mit Hilfe von Dolmetschern –, ernster und genauer nehmen als mancher Hörende. Zudem lassen sie sich im Strassenverkehr weniger ablenken, sind höflicher und achten, als sogenannte «Augenmenschen», mehr auf die Verkehrszeichen, die während der Fahrt symbolhaft zu ihnen sprechen als manch anderer. In der Schweiz gibt es z. B. die «Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrer (SVGM)». Am 4. April 1981 fand ihre 14. Generalversammlung in Trimbach statt, an der 60 von 106 Mitgliedern unter Leitung ihres gehörlosen Präsidenten Werner Gnos, Zürich, teilnahmen. Die SVGM besteht bereits seit 28 Jahren (erste Statuten des SVGM: 1954 – vorgelegt vom Gründungsmitglied Paul Schärer). Die Traktanden der Versammlung zeigen, dass neben den üblichen Vereinsanlässen (Klausfeier, Fasnachtsball, Ostereiertütschen, Wanderungen mit Picknick, Schiffsfahrt auf dem Vierwaldstättersee. Altersausfahrt u. a. m.) auch die Fortbildung nicht zu kurz kam: zwei TCS-Kurse in Rümlang: «Noch besser fahren», Opel-Werkbesichtigung u. a. Aus diesem kurzen Bericht ist zu erkennen, dass der gehörlose Motorfahrer, meist unerkannt, unter uns weilt und im Strassenverkehr eine «selbstverständliche» Gleichberechtigung erfährt, deren er sich als würdig erwiesen hat. Es wäre schön, wenn diese Tatsache dazu führen könnte, dass Hörgeschädigte überall, in allen Lebensbereichen, die gleiche unorganisierte, noble Gleichberechtigung erleben würden wie im streng reglementierten Strassenverkehr. Die garantierte Gesetzlichkeit (wie z. B. im Strassenverkehr) als Grundpfeiler der Demokratie, sollte, in behinderungsspezifischer Auslegung, allen Behinderten die garantierte Gleichberechtigung als Frucht der Anerkennung durch die Öffentlichkeit bringen. Das wäre eine schöne Aufgabe, auch für uns Mitglieder des TCS, an diesem Ziel mitzuarbeiten und so das «Jahr des Behinderten» zum Dauererfolg zu führen.

Die kleine Basler Chronik zum «Tag des Gehörlosen»

Für die Vorbereitungen «Tag des Gehörlosen» nahmen erstmals im August 1980 folgende Organisationsvertreter teil: die vier Gehörlosenvereine der Region Basel, die Elternvereinigung «hörgeschädigter Kinder», die Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen, das reformierte und das katholische Gehörlosenpfarramt und die Beratungsstelle für Gehörlose Basel. Es waren also Hörende und Gehörlose, welche gemeinsam diesen Tag vorbereiteten.
Das Schwergewicht wurde dabei auf Information für Hörende über die Gehörlosigkeit ausgerichtet, und damit diese nicht so trokken serviert werden musste, bereiteten wir uns auf Kaffee- und Kuchenverkauf vor. Für die Vorführung der technischen Hilfsmittel kam uns die GGG (Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen) sehr entgegen und offerierte uns einen Saal im 2. Stock des Bibliothekgebäudes. Somit war uns auch der Standort gegeben, nämlich der Rümelinsplatz, und wir erhielten von der Polizei die Bewilligung.
Im März 1981 erhielten wir die Nachricht, dass ein OK (Organisationskomitee) «Rümelinsplatzfest», bestehend aus Geschäftsleuten und einem Mitarbeiter von Radio DRS «Aktion denk an mich», den ganzen Platz für sich allein beanspruchen wollte für ein Volksfest, das an demselben Wochenende stattfinden sollte wie unser «Tag des Gehörlosen». Sie fragten uns, ob wir lieber das Datum verschieben oder den Standort wechseln wollten. Ich persönlich fand das unverschämt, uns im «Jahr des Behinderten» hinauswerfen zu wollen, obwohl der «Aktion denk an mich» von diesem Volksfest Geld in die Kasse fliessen sollte. Die Gehörlosen waren weder den Tag noch den Standort zu wechseln bereit und verlangten eine Aussprache mit dem OK.
Diese Aussprache ergab, dass unser Anlass nun doch integriert werden sollte in ihr Fest, und wir einigten uns darauf, Informationsstand und Kaffeezelt schon am Freitag zu eröffnen, gleichzeitig mit dem Rümelinsplatzfest. Die Geschäftsleute wollten mit diesem Fest nicht nur die «Aktion denk an mich» unterstützen, sondern erhofften sich für die Zukunft vermehrt Käufer in ihren Läden rund um diesen Platz. Unsere Vorbereitungen gingen planmässig voran. Die Bibliothek der GGG offerierte uns eine Ausstellungsgalerie innerhalb der Bibliothek für den Monat September. Das war eine ganz gute Sache, wir konnten gleichzeitig für unseren Anlass werben.
Ausserdem erhielten wir von der GGG einen besser zugänglichen Raum für die Vorführung der technischen Hilfsmittel, nun waren wir sehr froh. Am 1. September eröffneten wir die Ausstellung «Gehörlose und ihre Hobbys» mit einer Vernissage, verbunden mit der Pressekonferenz im Hinblick auf den 26. September 1981. Mit Lampenfieber überstanden wir diesen Anlass. Einige Presseleute blieben noch und unterhielten sich mit uns, andere aber verschwanden schnell.
Die Bastelgruppe hatte viel Ton-, Keramik- und Batikarbeiten erstellt für den Verkauf. Das Informationsmaterial wurde zusammengetragen und alle letzten Vorbereitungen getroffen. Die Tramplakate waren gedruckt, Fotos zur Dekoration und Information ausgesucht. Das OK «Rümelinsplatzfest» machte grosse Propaganda für ihr Fest – aber kein Wort über den «Tag des Gehörlosen» war zu lesen. Es hüllte sich lange in Schweigen und liess «seine Katze erst aus dem Sack», als wir bald fertig waren mit unseren Vorbereitungen. Es kündigte uns an, dass es uns, wie vereinbart, die Infrastruktur mit Ständen und Kaffeezelt erstellen werde. Das OK teilte uns gleichzeitig mit, dass wir am Samstag morgen beginnen dürften mit unserem Anlass, dass wir aber unsere Plätze bis abends, spätestens 18.30 Uhr, aufgeräumt abgeben müssten. Ja, dabei hatten wir die Plakate mit dem Freitagsdatum drucken lassen, und uns war klar, dass wir untergehen würden, wenn wir am Freitag nicht sofort mithalten konnten. Wieder neue Schwierigkeiten. Schliesslich erwirkte ein netter Brief der Beratungsstelle und die Beilage eines Plakates, dass wir doch am Freitag beginnen durften bis Samstag abend.
Am Freitag abend und Samstag wanderten viele Leute an unserem Info-Stand vorbei (dank diesem Riesenanlass) und liessen sich die technischen Hilfsmittel, den Film «Ist der Irrtum entschuldbar?», den Bildschirmtext der SGB, die Schreibtelefone usw. vorführen. Der Zustrom zum Kaffeezelt war sehr erfreulich, und der gute Käse/Schinkentoast mundete bestimmt vielen Leuten. Viele Frauen brachten Selbstgebackenes mit. Die vielen Bastelarbeiten liessen sich sehr gut verkaufen. Wir verteilten viele Merkblätter und Flugblätter. Ich hatte den Info-Stand zu betreuen, und ich war erfreut, so viele Leute über Gehörlosigkeitsprobleme aufklären zu dürfen. Wir hatten auch Unterlagen über Taubblinde, welche auch auf grosses Interesse stiessen. Einzelne stark Hörbehinderte kamen hilfesuchend an den Stand für eine Aussprache mit kompetenten Personen über ihre Probleme. Das waren dann Fälle für die Sozialarbeiterin. Persönlich habe ich den Eindruck, dass wir zufrieden sein dürfen mit dem Erreichten. Ich freue mich, wenn es uns gelungen ist, einige Vorurteile abzubauen über Gehörlose, und sich die Kontaktmöglichkeiten zu den hörenden Mitmenschen langsam bessern. Frau E. Hänggi, Riehen

Behindertenfest in Schaffhausen

Nun ist dieses schöne Fest vorbei. Alle Behinderten zeigten tatsächlich mit Mut ihr Leiden. Sogar Nichtbehinderte hatten reges Interesse an unserer Aussprache. Die Gehörlosen hatten ihren Stand sehr schön dekoriert mit Bändern, Efeu und selbstgebastelten Rosen. Auf Bändern stand geschrieben «Miteinander leben». An zwei Ständen funktionierten zwei Schreibtelefone, «Telescrit und Combiphone», ausgezeichnet. Einige Mitglieder des Zürcher Mimenchors brachten lebhaft-fröhliche Mimikbilder von Zirkus, Museum und «Das ist mein Platz». Diese Spieler hörten zwar nicht, aber sie sahen den grossen Beifall. Aus allen Himmelsrichtungen erschienen Gehörlose zu diesem schönen Fest. Einige fanden es sehr positiv. Der Fronwagplatz war zum Bersten voll Leute. Die Leute sagten, wir wollen von Gehörlosen mehr wissen, z. B. wie sie so gut sprechen lernen und was für interessante Berufe sie haben, auch ihre Hobbys interessieren uns. Beim Ablesequiz war es lustig zu sehen, wie manche Hörende auch ablesen konnten und Preise erhielten.
Es ist dem Präsidenten des Fürsorgevereins Schaffhausen zu verdanken, denn er ermunterte uns stets bei der langen Vorbereitung! Und richtig, es hat alles gut geklappt. Zudem hat Gott uns wunderschönes Wetter geschenkt, so war es sehr angenehm, draussen

zu sitzen. «Mitenand gaht's besser», hiess es auch bei uns Schaffhausern, hoffentlich klingt dieser Satz noch weiter in unsern Herzen, und es bleibt dabei, was ich kürzlich «hörte»: Mit meinem Gott überspringe ich die Mauern... Es braucht einfach guten Mut, zum unsichtbaren Leiden offen ja zu sagen. Dann gelingt es jedem Gehörlosen, über alle Hindernisse hinwegzukommen!! H. L.

Kontaktgottesdienst in Schaffhausen

Bald ist das Jahr des Behinderten zu Ende. Noch einmal wird ein Gottesdienst mit Hörenden und Hörbehinderten durchgeführt, und zwar am 15. November in der Zwinglikirche Schaffhausen. Da gibt es wieder etwas Neues zu sehen. Eine hörende Mutter erzählt mit Bildern von ihrem behinderten Kind. Zwei Gehörlose berichten aus ihrem Leben. Der dritte Gehörlose spricht über sein Thema: «Was treibe ich?» mit Bildern. Dann holen die Gehörlosen den gehbehinderten Pfarrer zur Predigt aus einem Versteck heraus. Schliesslich wird der Herr Pfarrer Helg ebenfalls von seinem Sitzplatz abgeholt, damit er auch etwas sagen kann über die frohe Botschaft. Und alles wird auf eine Leinwand übertragen, damit die Gehörlosen es deutlich verstehen können.
Aber etwas ganz Wichtiges dürfen die Gehörlosen ja nicht vergessen. Bei diesem Gottesdienst sollen die Gehörlosen einmal ihren Mut zeigen und auf kleinen Zetteln Bemerkungen machen, etwa so: «Darf ich Kontakt haben zu Ihnen?» oder «Darf ich mit Ihnen plaudern?» Diese Zettel nehmen Sie mit und zeigen Sie nach dem Gottesdienst beim Kaffee den hörenden Gemeindegliedern. Das braucht Mut, aber es soll uns doch gelingen, Kontakt zu finden.
Beim letzten gemeinsamen Gottesdienst liefen die Leute nur so davon. Da sagte eine gehörlose Frau: «O wie schade, dass wir gar keinen Kontakt hatten mit Hörenden.» Diesmal hoffen wir sehr, dass es wirklich gut klappt im November. Deshalb eine Bitte: Kommt recht zahlreich in diesen Kontaktgottesdienst. Auf Wiedersehen am 15. November in der Zwinglikirche Schaffhausen! H. L.